

Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

1, RATHAUS, 1. STOCK, TUR 309 b, 1082 WIEN - TELEPHON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWORTLICH: WILHELM ADAMETZ

Samstag, 17. Dezember 1966

Blatt 4003

"Hendln, Anten, Gansln, Fisch' ..."

=====

Reichhaltiger Weihnachtstisch für die Wiener

17. Dezember (RK) "Hendln, Anten, Gansln, Fisch'", lass ma rennen übern Tisch" heißt es in einem bekannten Wienerlied, das am besten die Marktbeschickung zu den Wiener Weihnachtsfeiertagen 1966 kennzeichnet. Wie das Marktamt der Stadt Wien mitteilt, wird der Bevölkerung auch heuer wieder eine reiche Auswahl an Möglichkeiten geboten, den persönlichen Leibesumfang zu vergrößern.

Dem Wienerlied entsprechend, zunächst das Geflügel: Neben einer entsprechenden Menge von Inlandware werden 1.961 Tonnen Importgeflügel für den Verkauf bereitgehalten, vor allem Gänse, Truthühner, Enten, Suppenhühner und Junghühner. Das Marktamt bezeichnet diese Menge schlicht als bedarfsbedeckend. Die Preise haben sich gegenüber dem Vorjahr kaum verändert.

Anders sieht es bei den Wildbret-Preisen aus. Reh- und Hirschfleisch sind bedeutend teurer als im Vorjahr, Hasen ungefähr gleich. Auch hier ist der Markt ausreichend beschickt.

Und nun zu den Fischen: Hier sind die Preise gegenüber dem Jahr 1965 wieder unverändert. Auf den Verkauf warten 312 Tonnen Süßwasserfische, hauptsächlich Karpfen und 925 Tonnen frische oder tiefgekühlte Seefische. Für Feinschmecker gibt es noch zehn Tonnen Fische verschiedenster Art.

Nach Ansicht des Marktamtes werden die Anlieferungen an frischem Rind-, Kalb- und Schweinefleisch den voraussichtlichen Feiertagsbedarf decken können. Bei gleichbleibenden Zufuhren ist keine neuerliche Preiserhöhung zu erwarten. Außerdem lagern in den Kühlhäusern derzeit 1.807 Tonnen Fleisch und Fleischwaren aller Art. Auch die Vorräte an Selchfleisch sind ausreichend.

./.

Um die Weihnachtsbäckerei, besser gesagt, um eine ihrer wichtigsten Grundlagen, die Hühner Eier, ist es heuer günstiger als im Vorjahr bestellt. Zwar kann die Inlandaufbringung derzeit den Bedarf nicht decken, doch gibt es genug Importeier. Die Preise sind bedeutend niedriger als im Vorjahr. Das Marktamt erwartet auch keinen wesentlichen Preisauftrieb vor den Feiertagen.

Für Vitaminhungrige gibt es auf dem Gemüsemarkt hauptsächlich Chinakohl, Sellerie, Rote Rüben, den traditionellen Vogerlsalat, Champignons und natürlich Erdäpfel. Inlandsalat ist praktisch nicht vorhanden, doch werden reichliche Importe aus Italien, Spanien, Holland und Frankreich erwartet.

Beim Obst meldet das Marktamt genügend Äpfel aus dem Inland; Birnen werden aus Italien eingeführt. Auch bei Orangen, Mandarinen, Clementinen, Zitronen, Grapefruits und Bananen ist kein Engpaß in der Versorgung zu erwarten. Ebenso rechnet man mit stabilen Preisen. Schließlich lagern in den Wiener Kühllhäusern zusätzlich 509 Tonnen frisches und tiefgekühltes Obst und Gemüse. - Guten Appetit!

- - -

Weihnachtsausstellung der Wiener Stadtbibliothek

17. Dezember (RK) Zum bevorstehenden Weihnachtsfest zeigt die Wiener Stadtbibliothek vom 19. Dezember bis 2. Februar in ihrem Ausstellungsgang im 1. Stock eine kleine Auswahl von Gedichten, Erzählungen, Liedern und Illustrationen zum Thema Weihnachten unter dem Titel "Stille, heilige Nacht". Die Ausstellung ist bei freiem Eintritt Montag bis Freitag von 9 bis 18.30 Uhr zu besichtigen.

- - -

Geehrte Redaktion!

Wir erinnern daran, daß übermorgen Montag, den 19. Dezember, um 11 Uhr, Bürgermeister Bruno Marek im Stadtsenatssaal des Wiener Rathauses die vom Gemeinderat verliehenen Ehrenmedaillen der Bundeshauptstadt Wien in Silber an die Schauspielerin Prof. Christl Mardayn, den Direktor des Mariahilfer Heimatmuseums, Fritz Illing, und den Kupferstecher und Graphiker Prof. Hans Ranzoni überreicht.

- - -

Josef Engelhart zum Gedenken
=====

17. Dezember (RK) Auf den 19. Dezember fällt der 25. Todestag des Malers, Bildhauers und Kunstgewerblers Josef Engelhart.

Er wurde am 19. August 1864 in Wien geboren, wo er an der Technischen Hochschule mit seinen Studien begann. Anschließend besuchte er die Münchner Akademie, 1890 unternahm er eine Reise nach Frankreich, Spanien und Italien. Engelhart gehörte zu den Gründungsmitgliedern der Wiener Secession, in deren Rahmen er seit 1897 ständig ausstellte. Das von ihm bevorzugte Thema war die lebensnahe Wiener Volksszene. Außerdem stammen zahlreiche Porträts von ihm. Auch große dekorative Aufträge führte er aus, darunter die Wandgemälde im Palais Taussig. Seit 1903 begann sich Engelhart intensiv mit der Plastik zu beschäftigen. Zu seinen Hauptwerken auf diesem Gebiet zählen der mit Bronzefiguren und Reliefs verzierte Karl Borromäus-Brunnen und das Waldmüller-Denkmal im Rathauspark. Beide sind wertvolle Bereicherungen des Stadtbildes. Das Werk dieses vielseitigen Künstlers, der auch mit Holzschnitzereien, Holzintarsien und Fayancen hervortrat, wurde 1964 im Rahmen der Ausstellung "Wien um 1900" und in einer Gedächtnisausstellung der Galerie Würthle gewürdigt.

- - -

Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen in der kommenden Woche
=====

17. Dezember (RK) In der kommenden Woche finden folgende Sitzungen von Wiener Bezirksvertretungen statt:

Dienstag, den 20. Dezember:

15.00 Uhr, Floridsdorf, Am Spitz 1/201,
17.30 Uhr, Mariahilf, Amerlingstraße 11/1.

- - -

Die Budgetberatungen im Rathaus:

Öffentliche Einrichtungen

=====

17. Dezember (RK) Am heutigen achten Tag der Budgetberatungen im Wiener Rathaus wurde die Verwaltungsgruppe VIII (Öffentliche Einrichtungen) behandelt. Stadtrat Hubert Pfösch (SPÖ) führte in seinem Referat aus:

"In dem zu Ende gehenden Jahr wurden im Bereich der Geschäftsgruppe VIII eine Reihe von Einrichtungen und Anlagen teils fertiggestellt, teils mit deren Bau begonnen. Über die großen Einzelleistungen hinweg seien auch die außerordentlichen Anstrengungen angeführt, die täglich erfolgen, von denen man nicht viel spricht. Leistungen, die als selbstverständlich hingenommen werden, die eben keinen "Aufhänger" hergeben und trotzdem die Basis des Wohlbefindens in einem Gemeinwesen bilden.

Ich meine die Arbeit unserer Straßenkehrer, Müllaufleger, der Mannschaft des Rohrgebrechentrupps, ebenso wie die Arbeit unserer Kanalräumer, der Bediensteten in den städtischen Bädern, des Personals in der Zentralwäscherei, der Müllverbrennungsanlage und der Arbeiter auf den Müllableerplätzen. Von ihnen allen, den Technikern, Verwaltungs- und Kanzleibeamten, wird berichtet, wenn wir die Leistungen der in der Geschäftsgruppe VIII zusammengefaßten Abteilungen anführen.

Ich werde auch aufzuzeigen versuchen, daß wir nicht ins "Blaue" hinein arbeiten, sondern nach längerfristigen Konzepten vorgehen und die Jahresleistung eben nur ein Mosaik aus einem größeren Bilde darstellen kann.

Wir wollen auch nicht übertreiben und deshalb feststellen: Nicht alle Leistungen erfolgten planmäßig, manche Maßnahme wird durch die jeweilige Situation ausgelöst. Wir sind nur bemüht, uns auf Unvorhergesehenes einzustellen, im Vorhinein festzulegen, was wir tun werden, wenn Überraschungen auftreten. Wir ziehen auch Konsequenzen aus Erfahrungen und nur um ein Beispiel anzuführen sei gesagt, daß wir nach dem dreimaligen Großeinsatz in diesem Jahr in den Katastrophengebieten Österreichs unseren Fahrzeugpark so ergänzen werden, daß wir noch rascher und noch wirksamer helfen können, wenn es erforderlich sein sollte.

Die Bäder

Die Magistratsabteilung 44 --Bäder verzeichnet Einnahmen von 28,826.100 S und Ausgaben von 99,083.800 S. Der Abgang beträgt 70,257.700 S.

Die Ursachen des relativ hohen Abganges sind in dem hohen Erhaltungsaufwand unserer Bäder zu suchen, aber auch in den Summen, die wir in Neubauten investieren, und sind selbstverständlich auch in den Personalkosten begründet.

In den 67 Badeanstalten, den 22 Warmbädern, 3 Warm- und Sommerbädern, 11 Sommerbädern, 31 Kinderfreibädern zählen wir 403 vollbeschäftigte und 56 nichtvollbeschäftigte Bedienstete.

Bei unserer größten, derzeit im Bau befindlichen Anlage, dem Floridsdorfer Hallenbad, entspricht der Baufortschritt dem Bauzeitenplan und wir dürfen annehmen, daß die Inbetriebnahme 1967 - nicht wie eine Zeitung schrieb, heuer im Winter - in der ersten Etappe womöglich nur als Sommerbad, im Herbst dann mit voller Kapazität erfolgen wird.

Die Arbeiten sind so weit gediehen, daß der Litterungsschutz gegeben ist. Wände, Dächer, Glaswände und Fenster sind fertiggestellt und so können die Arbeiten am Innenausbau ungestört weitergehen. In den letzten Tagen sind die Verfließungsarbeiten im großen Schwimmbecken abgeschlossen worden.

Alle Bereiche des Bades, die barfuß zu betreten sind, weisen eine Fußbodenheizung auf.

In der Schwimmhalle werden die Deckenuntersicht aus Aluminium bestehen ebenso die Decken in den Brause-, Umkleide- und Ruheräumen.

1.000 Leuchtstoffröhren und rund 1.000 Glühlampen werden das Bad erhellen.

Die eingesetzten Thermoblock sowie die schon fertige, ölgefeuerte Heizungsanlage des Bades garantieren die Fortführung der Innenarbeiten auch während der kalten Jahreszeit. So hoffen wir, die Fertigstellungstermine einhalten zu können.

Durch die Lohnbautätigkeit der Gemeinde und Genossenschaften werden in Wien pro Jahr 12.000 Wohnungen mit Bad und sonstigen, der heutigen Zeit entsprechenden, sanitären Einrichtungen ausgestattet. Damit ändern sich auch die Anforderungen, die der Bade-gast an die städtischen Bäder stellt.

Wir versuchen, diesen geänderten Wünschen Rechnung zu tragen, sind aber außerstande, alle Wünsche nach Dampf- und Saunabädern, nach Schwimmhallen und Kinderfreibädern innerhalb eines kurzen Zeitraumes zu erfüllen.

Wir haben auch in der zweiten Republik unsere Bäder - als Stätten der Volksgesundung - gleichzeitig mit den Kriegsschadensbehebungen bei Wohnhaus-, Spitals- und Schulbauten auf- und ausgebaut. Es freut uns, daß die an Wien angrenzenden Bundesländer, Niederösterreich und Burgenland, ein sehenswertes Bäderbauprogramm im Hinblick auf die Wiener Ausflügler und zur Hebung ihres Fremdenverkehrs verwirklichen. Auf diesem Sektor ist uns jede Konkurrenz erwünscht; jede Leistung auf diesem Gebiet liegt im Interesse der Wohlfahrt unserer Bevölkerung, und es erfüllt uns mit Genugtuung, daß es unsere Ideen sind, die sich als richtig erwiesen haben.

Wie wir aus der Statistik ersehen, erfüllt ein Mehrzweckbau - wie wir ihn im Theresienbad geschaffen haben und der im dichtverbauten Wohngebiet liegt - trotz den Schwierigkeiten, die sich daraus ergeben, seine Funktion am besten. Der Badegast nützt gerne, auch im Sommerbetrieb, alle Einrichtungen eines Warm- und Hallenbades, doch möchte er - leider zu unserer Sorge - dafür keine tarifliche Konsequenz tragen.

Zu einer beliebten Einrichtung ist freitags der Volksschwimmabend geworden, der heute schon viele Stammgäste zählt. Wir tragen uns deshalb mit dem Gedanken, auch im Floridsdorfer Hallenbad einen, frei vom Klubzwang, allgemein zugänglichen Schwimmabend einzuführen. Die übrigen Abende werden, wie in anderen Bädern von verschiedenen Schwimmvereinen gegen geringe Gebühr für Trainingszwecke genützt.

Die Besucherfrequenz zeigt deutlich die Beliebtheit unserer Dampfbäder und der Schwimmhallen. Der Besuch der Sommer- und Kinderfreibäder ist witterungsbedingt und liegt trotz teilweise verregnetem Sommer im heurigen Jahr um 31.7 Prozent bei den Sommerbädern und um 12 Prozent bei den Kinderfreibädern über dem Vorjahr. 70.297 Schüler besuchten kostenlos das Schulschwimmen, das sind um 19.398 mehr als 1965.

Während die Brausebäder mit 2,231.968 Besuchern um 8,1 Prozent weniger besucht wurden, zeigten sich bei den Dampfbädern eine Frequenzsteigerung von 2,3 Prozent (386.750) und in den Hallenbädern eine solche von 33,9 Prozent auf 521.204 Badegäste.

Da die Tarife der Bäder seit 1. Jänner 1964 unverändert geblieben sind, die Personalkosten und sonstigen Aufwendungen sich im gleichen Zeitraum erhöhten, stieg auch der Betrag, den wir jedem Badegast als 'indirekten Zuschuß' gewähren, bei den Sommerbädern auf 7 Schilling, bei den Hallenbädern auf 8 Schilling und auf 4 Schilling in den Volksbädern.

Das Sommerbad Ottakring findet seit der Erwärmung des Beckenwassers durch den Dampf der Müllverbrennungsanlage sehr viele Badefreunde. Wir konnten ~~heuer~~ schon am 29. April, also um 14 Tage vor der allgemeinen Inbetriebnahme der Sommerbäder und um vier Wochen länger als diese, die Badesaison nützen.

141.125 Badegäste zählte 1966 das Ottakringer Bad gegenüber 63.929 des Vorjahres (plus 77.196). Wir freuen uns über diesen Erfolg, der sich auch gegenüber dem guten Badesommer des Jahres 1964 noch mit einer Steigerung von 50 Prozent erweist.

Im nächsten Jahr werden die Umkleidegelegenheiten erweitert und neu gebaut.

Im Sommerbad Laaer Berg wurde im Juli eine transportable Wasserwärmanlage in Betrieb genommen, die eine Verlängerung der Badesaison um vier Wochen ermöglichte. 207.532 Besucher gegenüber 164.691 im Jahr 1965 erfreuten sich an so manchen verregneten Sommertag an dem erwärmten Beckenwasser.

Das Bäderprogramm

In den letzten Monaten haben wir einen Finanzierungsplan für den Ausbau der städtischen Bäder, für deren Erhaltung und Sanierung zu den derzeit geltenden Preisen erstellt.

Wir haben versucht, die an uns herangetragenen Wünsche in einen allgemeinen Rahmenplan einzufügen und kommen zu dem Schluß, daß wir - um nur die dringendsten Wünsche an Neubauten zu erfüllen und um den Status der vorhandenen Bäder zu erhalten - einen Kapitalbedarf von 670 Millionen Schilling benötigen.

./.

Allein der Neubau und die Generalüberholung der Hallenbäder erfordert einen Betrag von 443 Millionen Schilling.

Die Generalüberholung einer Anzahl von Sommerbädern inklusive dem Neubau des Schafbergbades machen einen Kapitalbedarf von 142 Millionen Schilling erforderlich.

Für die Kinderfreibäder wären 25 Millionen Schilling, für die Volksbäder einschließlich der baulichen Erhaltung unserer vorhandenen Badeanlagen ist ein Betrag von 60 Millionen Schilling notwendig.

Je nach dem, ob wir diesen Finanzierungsplan in sieben Jahren oder in zehn Jahren erfüllen, würden jährlich Summen von 100 Millionen Schilling, oder bei zehn Jahren von 70 Millionen Schilling erforderlich sein.

Für die Planung und den Neubau des Dianabades sind erstmals Mittel in der Höhe von 1,2 Millionen Schilling vorgesehen.

Im Jörgerbad werden jetzt schon die erforderlichen Vorarbeiten für den Anschluß des Bades an das zentrale Fernheizwerk getroffen.

Im Amalienbad werden Sanierungsarbeiten größeren Umfanges durchgeführt; ebenso in den Volksbädern, 4, Klagbaungasse, 7, Hermannngasse und 12, Ratschkygasse.

Das Kinderfreibad, 15, Loeschenkohl-gasse, wollen wir nach Überwindung der Schwierigkeiten, die sich bei der Grundfreimachung ergeben, und die leider noch immer nicht gänzlich beseitigt sind, zu bauen beginnen. Die Finanzgruppe hat uns dafür einen Zuschußkredit von 1,5 Millionen Schilling zugesagt.

Ich hoffe sehr, daß auch in den Folgejahren, in denen durch die Neubauten der Aufwand der Bäderverwaltung noch mehr steigen wird und auch für die erforderlichen Erhaltungsarbeiten die notwendigen Beträge durch den Wiener Gemeinderat bereitgestellt werden.

Wäschereien

Die Magistratsabteilung 45 - Wäschereien rechnet mit Einnahmen von 31,783.700 Schilling, Ausgaben von 67,313.700 Schilling, somit einen Abgang von 35,530.000 Schilling.

Die städtische Zentralwäscherei, 12, Schwenkgasse, hat für den größeren Teil der städtischen Spitäler, Wohlfahrtsanstalten, Kindergärten, Ämter und Betriebe etc. die Wäschereinigung zu besorgen.

Daneben wird die Chemischreinigung von Woldecken der städtischen Spitäler und Anstalten sowie der städtischen Kindergärten durchgeführt. Der städtischen Wäscherei 'Heimhof' obliegt die Reinigung der Wäsche der Mieter dieses Objektes.

In der Zentralwäscherei, 12, Schwenkgasse, wird derzeit trotz dem zum Teil sehr veralteten Maschinenpark durch die Einsatzbereitschaft des Personals und eine, den jeweiligen Anforderungen angepaßte Betriebsführung, eine Leistung von 20 bis 22 Tonnen Reinwäsche pro Betriebstag erbracht. Dies macht die Aufrechterhaltung eines teilweisen Zweischichtbetriebes notwendig.

Die Jahresleistung 1966 wird bei etwa 5,350.000 Kilogramm Reinwäsche liegen. Unsere Preise für die Waschleistung, die wie schon erwähnt, anderen städtischen Einrichtungen zugute kommt, sind so erstellt, daß wir die auflaufenden Kosten - mit Ausnahme der Beträge, die wir für den Neubau aufwenden und die 1967 mit dem Maschinenpark 35 Millionen Schilling betragen - abdecken können.

419 Arbeiter und Angestellte sind für diese Betriebsabteilung tätig. Auf dem Personalsektor ist durch die Möglichkeit der Aufnahme von Gastarbeitern eine leichte Entspannung eingetreten. Es wurden 32 Gastarbeiter, die privat wohnen, aufgenommen, und die Erfahrungen sind bisher zufriedenstellend.

Zu Beginn des Jahres 1967 kann mit der Fertigstellung des Rohbaues der neuen Zentralwäscherei in Wien 14, Steinbruchstraße, gerechnet werden. Für das kommende Budgetjahr ist eine vierte Baurate in der Höhe von 23 Millionen Schilling vorgesehen. In diesen Betrag ist auch die Einrichtung der Wärmeversorgungsanlage und die Durchführung notwendiger Installationsarbeiten enthalten.

Mit Ungeduld sehen wir der Fertigstellung dieses Objektes entgegen, die jedoch erst Ende 1968 möglich sein wird. Nicht nur weil wir dann unseren Arbeitern und Angestellten bessere Arbeitsbedingungen - als sie jetzt in der Schwenkgasse bestehen, die bekanntlich während des ersten Weltkrieges als Desinfektions-, Entlausungs- und Waschanstalt für die österreichisch-ungarische Armee errichtet wurde - bieten werden können.

Wir werden dann auch jene Dampfmengen der 1. Müllverbrennungsanlage am Flötzersteig günstiger verwerten, die vor allem im Frühjahr, Sommer und Herbst nicht voll genutzt werden.

Stadtreinigung und Fuhrpark

Die Magistratsabteilung 48 - Stadtreinigung und Fuhrpark, ist die größte Abteilung im Verwaltungsbereich der Geschäftsgruppe VIII. Den Einnahmen von 157,574.000 S stehen Ausgaben von 348,811.400 S gegenüber. Es ergibt sich demnach ein Abgang von 191,237.400 S. Sie weist einen Personalstand von 2.395 Arbeitern und Angestellten auf. Das sind um 155 weniger als der Voranschlag 1966 vorsieht.

Der Personalschwund trat bei den Straßenarbeitern und den Werkstättenhilfsarbeitern am stärksten in Erscheinung. So ist zum Beispiel im Berichtszeitraum der Stand an Straßenarbeitern von 730 auf 684, also um 46 Mann gesunken. Bei den Müllauflegern hingegen konnte eine Zunahme von 554 auf 582 verzeichnet werden.

Um der drückenden Personalnot abzuwehren, werden wir weiterhin ausländische Gastarbeiter verwenden.

Die Betriebsabteilung - Straßenpflege hat das ganze Jahr über an zwei Tagen in der Woche wieder je 300 Tagelöhner beschäftigt, die 32.651 Arbeitsschichten bei Tag und 1.625 Schichten bei Nacht geleistet haben, wodurch ihr eine äußerst wertvolle Unterstützung bei der Bewältigung ihrer Aufgaben zuteil wurde. Dassich die Stadtreinigungstage als eine erfolgreiche Einrichtung erwiesen haben, sollen sie beibehalten werden.

Die im Zusammenhang mit der Kundmachung des Wiener Magistrats vom 3. Juni 1966, betreffend die Reinhaltung von Verkehrsflächen und Privatgrundstücken, durch den Herrn Bürgermeister gestartete Aktion "Wien - saubere Stadt" darf als ein weiterer Beitrag im täglichen Bemühen um die Reinheit der Stadt gewertet werden.

Das Arbeitsgebiet der Straßenreinigung hat auch im Berichtsjahr durch den Ausbau von Verkehrsflächen an Umfang zugenommen. Der ständig anwachsende Fahrzeugverkehr, vor allem die vielen parkenden Fahrzeuge erschweren in immer stärkerem Maße die Arbeiten der Straßenreinigung, so daß ein Maschineneinsatz und damit eine rationellere Straßenreinigung auf steigende Schwierigkeiten stößt.

An maschinellen Straßenreinigungseinrichtungen stehen 21 selbstaufnehmende Kehrmaschinen zur Verfügung. 1967 werden zwei weitere moderne, selbstaufnehmende Kehrmaschinen gekauft.

Aus verkehrstechnischen Gründen erfolgte der Einsatz der Kehrmaschinen weitgehend bei Nacht. Es werden von diesen Maschinen zwölf Planrouten befahren. Bei Tag werden auch die sieben großen Straßenwaschmaschinen eingesetzt.

Für die maschinelle Reinigung der Wasserlaufschächte standen wie im Vorjahr sechs Saugaggregate zur Verfügung, mit denen die Räumung der 54.000 Wasserlaufschächte durchgeführt wird.

Für die Reinigung der Märkte stehen zwei Kleinkehrmaschinen bereit. Die Abfuhr der Abfälle von den Märkten, mit Ausnahme der von einem Teil des Brunnenmarktes im 16. Bezirk und der Markthalle im 3. Bezirk, erfolgt durch den turnusmäßigen Sammeldienst der Müllabfuhr.

Die Holz-Kehrichtkisten werden Zug um Zug durch 1.100 Liter-Container auf Rädern ersetzt, die nicht nur zweckmäßiger sind, sondern auch besser ins Stadtbild passen.

Die Anzahl der im ganzen Stadtgebiet angebrachten Abfallsammelkörbe beträgt 6.620 Stück.

Für das kommende Budgetjahr ist vorgesehen: sowohl die Zahl der kleinen Sammelkörbe zu vermindern, als auch die großen Behälter, derzeit 120, in einer neuartigen Ausführung und in einer größeren Anzahl zur Aufstellung zu bringen.

Für den Schneeräumdienst stehen 219 Schneepflüge zur Verfügung, hiervon 99 auf städtischen Fahrzeugen und 120 auf Fahrzeugen privater Fuhrunternehmer. Es kommen noch 26 Jenbacher-Dieselskarren mit Schneepflug und Streuausrüstung zur Verwendung, die zur Betreuung verkehrswichtiger Punkte, vor allem der Straßenkreuzungen, eingesetzt werden.

Besondere Räumungsaufgaben, wie Beseitigung von Schneeverwehungen und ähnliches, haben die vier Schneefräsen, von denen eine Maschine mit besonders großer Leistungsfähigkeit 1966 angeschafft wurde.

Die im vergangenen Winter erstmals probeweise eingesetzte Schneeschmelzmaschine soll auch im kommenden Winter bei der Schneefuhr Verwendung finden. Je nach den Erfahrungen, welche aus dem dann zweijährigen Einsatz gewonnen wurden, wollen wir die Anschaffung beantragen.

Im vergangenen Jahr haben sich nach den abgeführten Kalkulationen Kosten von 15 bis 20 Schilling pro Kubikmeter Schnee mit diesem Gerät ergeben, die ein wenig über jenen liegen, wenn händisch abgeführt wird. Freilich ergibt sich ein Zeitvorteil.

Für die Glättebekämpfung stehen 146 LKW mit automatischer Streuvorrichtung, zwölf Großraumsandstreuer und 44 Salzstreuanhänger einsatzbereit.

Für den Winterdienst wurde ein Glätteis-Warngerät entwickelt, das bei Eintreten von Straßenglätte den Kraftfahrer durch Lichtwarnsignale auf die Gefahr aufmerksam macht. Die erste Anlage dieser Art wurde auf der Nordbrücke installiert.

Das Wetter hat uns im Berichtsjahr manchen Streich gespielt, und kaum haben wir am 15. Oktober die beiden letzten Sommerbäder geschlossen, mußte in Wien am 29. und 30. Oktober zum ersten Schneeeinsatz ausgefahren werden.

Es folgten weitere Ausfahrten vom 29. Oktober bis 7. Dezember. Insgesamt waren 13.924 Arbeiter bei Tag und 1.305 Personen bei Nacht eingesetzt. An eigenen und fremden Fuhrwerk standen Streufahrzeuge, Pflüge, Schneeabfuhr- und Ladegeräte, bei Tag 1.425 und bei Nacht 307 in Einsatz. Vor allem der unerwartete Wintereinbruch in der Nacht von Freitag auf Samstag, den 26. November, in der bis zu 35 Zentimeter Naßschnee gefallen sind, die den Massenverkehr zum Stillstand brachten, hat uns viel Arbeit gebracht, die erst nach Stunden wirksam war.

Mehr Mist als Einwohner

Der gesamte Müllanfall kann für das Jahr 1966 mit 1,650.000 Kubikmeter oder 300.000 Tonnen angenommen werden. Er hat damit gegenüber dem Vorjahr mit 1,500.000 Kubikmeter beziehungsweise 288.000 Tonnen sowohl volumennäßig, als auch gewichtsmäßig eine weitere Steigerung erfahren. Erstmals hat die Müllmenge in Kubikmetern die Einwohnerzahl Wiens überschritten, so daß nun der Müllanfall pro Einwohner und Jahr etwas mehr als ein Kubikmeter, das sind 187,5 Kilogramm beträgt.

In Berichtsjahr zeichnete sich bei der Müllabfuhr eine nicht unwesentliche Verbesserung in den Personalverhältnissen ab. Durch zahlreiche Neuaufnahmen war es möglich, die Heranziehung von Arbeitern der Privatfirmen auf weniger als die Hälfte des Vorjahres zu verringern.

Daneben wurden die Rationalisierungsmaßnahmen, die im Jahr 1964 ihren Anfang nahmen, weiter fortgesetzt.

Die Vereinheitlichung der Müllbehälter für den Straßenkehrriecht und für den Hausmüll machte die gemeinsame und damit rationellere Sammlung des Straßen- und Marktkehrriichts möglich. Die Abholzeiten konnten verkürzt werden. Die Einführung der 1.100 Liter Müllbehälter auf den Märkten hat nicht nur eine hygienischere, sondern auch wirtschaftlichere Sammlung der Abfälle gebracht. Für den Straßenkehrriecht wird die Aufstellung weiterer Großraumbehälter fortgesetzt.

An Müllgefäßen standen insgesamt 267.080 zur Verfügung.

Im kommenden Jahr ist die Anschaffung von weiteren tausend Stück Großraummüllbehältern vorgesehen, so daß diese Gefäßart, die sich nicht nur für die Müllabfuhr günstig auswirkt, sondern auch von der Bevölkerung sehr begrüßt wird, eine weitere Verbreitung findet. Ferner wird auch der laufende Ersatz der 90 Liter Coloniatonnen durch die zweckmäßigeren und geräuschärmeren 110 Liter Rundtonnen, von denen 12.000 Stück angeschafft werden sollen, fortgesetzt.

Da die Müllgefäße-Waschanlage schon seit Jahren nicht mehr den technischen Anforderungen entsprach, wurde im Jahr 1965 mit der Errichtung einer automatischen Reinigungsanlage mit Warmwasser und Desinfektion der Mülltonnen begonnen. Die neue Anlage wurde Anfang Oktober 1966 in Betrieb genommen.

Die Müllverbrennungsanlage am Flötzersteig ist nun seit mehr als drei Jahren in Betrieb. Sie hat auch im abgelaufenen Jahr ihre Betriebssicherheit und ihre geringe Störanfälligkeit unter Beweis gestellt. Die Verbrennungsleistung konnte gegenüber dem Vorjahr noch gesteigert werden. Für das Jahr 1966 ist mit einer Gesamtmenge an verbranntem Müll von 138.000 Tonnen und einer Wärmeerzeugung von 221.000 Tonnen zu rechnen. Es ergibt sich daraus eine Verdampfungsziffer von 1,59, das heißt: aus einer Tonne Müll werden 1,59 Tonnen Dampf gewonnen.

1967 wird eine Eisenabscheideanlage eingebaut, deren Kosten 1,5 Millionen Schilling beträgt. Eine nicht unerhebliche Menge Schrott kann dann an die stahlerzeugende Industrie abgegeben werden.

Mit Ende des Jahres 1966 stehen 129 öffentliche Bedürfnisanstalten, das sind um vier Anstalten mehr als im Vorjahr zur Verfügung. Auch 1967 werden vier Anlagen gebaut.

Die drei fahrbaren Toilettenanlagen waren bei Großveranstaltungen in und außerhalb Wiens, wie in Gars am Kamp, Hollabrunn und beim Rosenfest in Tulln aufgestellt.

Besondere Erwähnung und Anerkennung verdienen die Männer des Fuhrparks für ihre mustergültige Einsatzbereitschaft und Mitarbeit im Rahmen von Katastropheneinsätzen. Nicht weniger als viermal wurde der Fuhrpark in diesem Jahr zu derartigen Hilfeleistungen aufgerufen. Unsere Fahrzeuge haben allein in Kärnten insgesamt 80.000 m³ Erdreich verführt. Bildlich dargestellt wäre unsere Wiener Ringstraße auf 4 km Länge und 20m Breite einen Meter hoch mit Erdreich bedeckt. Die eingesetzten Schlammsaugewagen haben 10.880 m³ Schlamm in den Einsatzgebieten abgesaugt. Zehnmal könnte man das größte Schwimmbecken Wiens mit dieser Menge füllen. Die Kosten dieser Hilfsaktion der Stadt Wien betragen rund 4 Millionen Schilling.

Der erste Hilfeinsatz erfolgte in der Zeit vom 14. bis 24. Juni 1966 mit zwei Schlammsaugewagen in Zell am See. Wesentlich größeren Umfang hatte der Katastropheneinsatz in Kärnten und Osttirol während der Zeit vom 20. August bis 9. September. Es waren nicht weniger als 32 Fahrzeuge - LKW, Schlammsauger, Fäkalienwagen, Kanalspülwagen u.a. - mit dem entsprechenden Personal im Einsatz, die den schwer betroffenen Gemeinden wertvolle Hilfe leisteten und mithalfen, Straßen und Wege für den Verkehr wieder freizubekommen.

Zum dritten Mal wurde die Magistratsabteilung 48 erst vor kurzem aufgerufen, als nahezu die gleichen Gebiete in Kärnten und Osttirol von schweren Unwetterkatastrophen heimgesucht wurden. Vom 7. November bis 21. November war eine Gruppe von 33 Fahrzeugen, ebenfalls wieder aus Lastkraftwagen, Schlammsaugewagen, Kanalspülwagen u.a. bestehend, mit der entsprechenden Mannschaft im Einsatz und brachte den betroffenen Gemeinden wertvolle Hilfe.

Schließlich sei auch noch berichtet, daß zwei Tankwagen mit Mannschaft im Rahmen der Hilfsaktion des Roten Kreuzes in Florenz das 4.500 Patienten fassende Carregio Krankenhaus mit Trinkwasser versorgten.

Eine weitere Aufgabe des Fuhrparks ist es, die in den Straßen Wiens liegengelassenen Autos und Wracks abzuschleppen, deren Zahl ständig steigt. Bisher wurden 531 Fahrzeuge verschiedener Art abgeschleppt, davon allein in diesem Jahr bis Ende Oktober 235.

Der Fahrzeugstand des Fuhrparks ist im Berichtsjahr um sechs gesunken und beträgt derzeit (31. Oktober) 582 Triebwagen und 88 Anhänger. Rund ein Drittel der Fahrzeuge des Fuhrparks ist zehn Jahre alt und dementsprechend steigen die Instandsetzungskosten. Ältere Müllwagen können deshalb kaum mehr die durch die Rationalisierung erzielten hohen Leistungen erbringen.

Die Kilometerleistungen belaufen sich vom Beginn des Jahres bis Ende Oktober 1966 auf 4,229.743 Kilometer. Der Kraftstoffverbrauch betrug beim Fuhrpark im Jahr 1966 1,243.979 Liter Dieselöl: (1965: 1,182.775 Liter) und 141.325 Liter Benzin (1965: 138.546 Liter).

Durch die Bereitstellung der notwendigen Geldmittel im Voranschlag 1967 können 27 neue Kraftfahrzeuge, darunter acht Müllwagen, drei Spezialfahrzeuge für die Kanalreinigung, zwei selbstaufnehmende Körnaschinen und andere angeschafft werden.

Wichtig erscheint auch, daß im Voranschlag die Geldmittel bereitgestellt wurden, die notwendig sind, um einen Katastrophenhilfszug in technisch kompletter Form aufzustellen. Damit wird bei allfälligen weiteren Hilfsleistungen der Stadt Wien die Wirksamkeit des Einsatzes wesentlich erhöht.

Kanalisation

An Einnahmen sind hier 63,800.400 Schilling, an Ausgaben 116,447.000 Schilling vorgesehen

In Bereich der Magistratsabteilung 30 (Kanalisation) waren 1966 bei 350 systemisierten Posten 334 Arbeiter und Angestellte tätig. Pro Monat sind durchschnittlich 18 Kanalbau-firmen mit rund 300 Arbeitern bei Kanalbauarbeiten, Neuherstellungen und Kanalerhaltungsarbeiten tätig. Bedingt durch das Hochwasser der Donau waren die fünf Pampwerke Floridsdorf, Kaiser-mühlen, Stadlau, Schirlinggrund und Kaiser-Ebersdorf 2.871 Stunden und 50 Minuten in Betrieb. Die rasch fortschreitende Verbauung im Einzugsgebiet des Kaiser-Ebersdorfer-Sammlers, insbesondere durch den Bau der Zentralwerkstätte der Wiener Verkehrsbetriebe mit den weitflächigen, durchwegs befestigten Verkehrsflächen, macht den Ausbau des Hochwasserpumpwerkes erforderlich.

Bis 31. Oktober 1966 wurden 21.180 Meter Kanalbauten ausgeführt, wobei ich nur einen der wichtigsten herausgreifen will, nämlich den Erbsenbach, der am 25. März nach mehrjähriger Bauzeit in einer Länge von 1.483 Meter und Kosten von 6,8 Millionen Schilling fertiggestellt werden konnte. Nun ist das tiefer gelegene Wohngebiet, das bei katastrophalen Regenfällen durch das Austreten des offenen Gerinnes mehrmals arg in Mitleidenschaft gezogen war, nicht mehr gefährdet.

Für das Jahr 1967 sind für Erhaltungsarbeiten und Kanalneubauten 69,2 Millionen Schilling veranschlagt. Größere Instandsetzungen an alten Ziegelkanälen zur Behebung von Zeitschäden und Rattenminierungen sind in 1, Canovagasse-Bösendorferstraße und 7, Museumstraße, geplant sowie die Erneuerung des aus Romanzement erbauten Gewölbes des Rechten Hauptsammelkanals in der Heiligenstädter Straße.

Mit der Instandsetzung der Sohle und Wände des Alsbachkanals innerhalb des Gürtels wurde im Jahr 1962 begonnen und bisher in einer Gesamtlänge von rund 1.400 Meter mit einem Kostenaufwand von rund 5,100.000 Schilling fertiggestellt. Mit dem im Voranschlag für das Jahr 1967 vorgesehenen letzten Teilstück in der Nußdorfer Straße, zwischen der Fuchsthallergasse und Bleichergasse mit einer Länge von zirka 100 Meter und einem voraussichtlichen Kostenerfordernis von rund 600.000 Schilling, wird die Instandsetzung des Alsbachkanals innerhalb des Gürtels abgeschlossen.

Der Umbau von baufälligen Kanälen in 1, Walfischgasse, Hohenstaufengasse-Helferstorferstraße, 11, Kobelgasse, 19, Bachofengasse, Sulzweg, 21, Mitterhofgasse, Pilzgasse, wird durchgeführt. Der Umbau des Linken Wienfluß-Sammelkanals in der Linken Wienzeile im Bereich Winkelmannstraße bis Hollergasse wird 1967 beendet. Ehe die Tiefführung der Zweier-Linie vorgenommen werden konnte, mußte bekanntlich in diesem Bauabschnitt der darunter liegende Ottakringer Bach mit einem Kostenaufwand von 20 Millionen Schilling neu verlegt werden.

Kläranlage Inzersdorf

Den Sachkredit in der Höhe von 46 Millionen Schilling hat der Wiener Gemeinderat am 8. Juli 1966 zum Bau der ersten Ausbaustufe der mechanisch-biologischen Kläranlage in Inzersdorf-Blumental, die für 150.000 Einwohnerequivalente (EWG) berechnet ist, genehmigt. Bekanntlich ist dieses Projekt im Endausbau für 300.000 EWG erstellt. Wir konnten heuer noch die maschinelle Einrichtung bestellen und werden, da die wasserrechtliche Genehmigung bereits vorliegt, im kommenden Jänner die Ausschreibungen für die Baumeisterarbeiten vornehmen. Der Baubeginn ist im April 1967 zu erwarten. Der Voranschlag 1967 weist 15 Millionen Schilling für dieses Bauvorhaben aus.

Zu größeren Projektierungsarbeiten für das Jahr 1967 gehören auch diejenigen für die Hauptkläranlage der Stadt Wien sowie für den Hubertusdammsammler.

310 Liter Wasser pro Kopf und Tag

Im Jahr 1964 sind in Wiener Gemeinderat infolge der Wasserknappheit, die auf eine zehnjährige Trockenperiode zurückzuführen war, die Wogen ziemlich hoch gegangen. Seither hat sich im Bereich der Wiener Wasserversorgung nicht allein durch niederschlagsreiche Jahre, sondern durch Maßnahmen, mit denen es gelungen ist, eine zusätzliche Wassermenge von 180.000 Kubikmeter pro Tag zur Verfügung zu stellen, manches versachlicht. Diese zusätzliche Menge ist so viel, wie die I. Wiener Hochquellenleitung liefert.

Dies ist nicht nur für Wien günstig, sondern es profitieren auch alle 47 Gemeinden (zu denen zum Beispiel Schwechat, Purkersdorf, Klosterneuburg, Lunz am See, Gumpoldskirchen usw. zählen), die mit uns Wasserlieferverträge abgeschlossen haben.

Der Wasserverbrauch nimmt jährlich um rund vier Prozent zu und beträgt derzeit durchschnittlich 475.445 Kubikmeter pro Tag, das sind 310 Liter pro Tag und Kopf der Bevölkerung. War im Jahre 1962 noch an 104 Tagen ein Verbrauch von über 300 Liter Wasser pro Kopf der Bevölkerung feststellbar, so sind es 1966 schon 237 Tage. Der Höchstverbrauch dieses Jahres wurde am Freitag, den 17. Juni, mit 580.900 Kubikmeter oder 375 Liter pro Kopf registriert. Den minimalsten Wasserverbrauch gab es am Sonntag, den 10. April, mit 367.600 Kubikmeter oder einer Kopfquote von 237 Liter.

Die Chlorung des Wassers, die wir im Auftrag des Gesundheitsamtes der Stadt Wien vornehmen, beträgt 0,23 Milligramm pro Liter und ist außerordentlich gering.

In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, daß wir seit 17. August im Grundwasserwerk Nußdorf eine Chlordyoxidanlage in Betrieb genommen haben. Das Schöpfwerk Nußdorf mit einer maximalen Ergiebigkeit von rund 100.000 Kubikmeter pro Tag liefert verhältnismäßig gutes Wasser, doch ist von der hygienisch-bakteriologischen Untersuchungsanstalt der Magistratsabteilung 15 insbesondere auch wegen der örtlichen Lage eine Chlorung vorgeschrieben. Nachdem das geschöpfte Wasser nach der Chlorung nicht wie bei den Hochquellenwasserleitungen in große Übergangsbehälter kommt, wo eine längere Kontaktzeit gewährleistet ist, ergaben sich zeitweise geschmackliche Unterschiede gegenüber dem Quellwasser.

Wassergewinnung: 1955: 141,025.000 Kubikmeter, 1960: 154,491.210 Kubikmeter, 1965: 172,242.991 Kubikmeter, bis Oktober 1966: 146,770.955 Kubikmeter, davon 73 Prozent Quellwasser, 26 Prozent Grundwasser und ein Prozent aufbereitetes Oberflächenwasser aus dem Wientalwasserwerk.

Einen wesentlichen Beitrag zur Sicherstellung des Wasserbedarfes konnten wir durch die Inbetriebnahme des Grundwasserwerkes 'Untere Lobau' gewährleisten. Am 3. Juni 1966 wurde dieses Werk, das in der Rekordbauzeit von zwei Jahren und zwei Monaten mit einer Kostensumme von 217 Millionen Schilling errichtet wurde, in Betrieb gesetzt. Täglich fließt seither aus den beiden Horizontalfilterrohrbrunnen durch den bereits fertiggestellten Behälter, der zwei Kammern hat und Gesamtfassungsraum für 30.000 Kubikmeter Wasser bietet, und durch die 12 Kilometer lange Transportleitung gutes Trinkwasser in das Wiener Rohrnetz.

Die Wasserwerke sind nach der Fertigstellung des 3. Horizontalfilterrohrbrunnens 'Gänshaufen' dabei, den von der Obersten Wasserrechtsbehörde vorgeschriebenen Pumpversuch im Jahr 1967 durchzuführen. Die Planung und der Bau eines 4. Brunnens ist vorgesehen und der Betrag von zehn Millionen Schilling ist für diese Arbeiten im Budget 1967 veranschlagt.

Das zweite große Neubauprojekt, die Arbeiten am Schneealpenstollen zur Einleitung der 'Sieben Quellen' in die I. Hochquellenleitung, wurde fortgesetzt.

Während des Vortriebes auf der Baustelle Nord erfolgte zwischen Station 170 und 185 ein Wassereinbruch von 240 l/sec, weswegen der Vortrieb vom 25. März bis zum 20. April 1966 eingestellt werden mußte. Nach Herstellung einer druckfesten Betonauskleidung erreichte der Vortrieb Ende Oktober bereits 2.610 Stollenmeter. Derzeit sind bereits 3.100 Meter gebohrt.

Ungleich schwieriger gestaltet sich der Stollenvortrieb auf der Südseite im Karlgraben. Bei Stollenmeter 637 wurde eine der Hauptadern der "Sieben Quellen" angefahren, deren Wassermenge bis zu 1.000 l/sec. die Arbeiten zum Stillstand brachte. Erst mit Einsetzen von günstigerem, in diesem Fall niederschlagsärmerem Wetter im Oktober konnten die Arbeiten wieder aufgenommen werden. Wir waren gezwungen, einen Umgehungsstollen zu bauen. Die Arbeiten gehen vorerst zwar noch schrittweise aber dennoch weiter und die Geologen prophezeien, daß bald festes, besser abbaufähiges Gestein erreicht sein wird.

Die Fassung und Ableitung der Pirknerquelle bei Weichselboden in die II. Hochquellenleitung ist geplant. Die wasserrechtlichen und die energierechtlichen Bewilligungen liegen bereits vor. Zur Realisierung des Projektes der Fassung und Einleitung der Pfannbauernquelle in die I. Hochquellenleitung ist die Einleitung der umfangreichen behördlichen und privatrechtlichen Verfahren vorgehen.

III. Wasserleitung

Zur Ergänzung der Unterlagen für das Gutachten des Professor Dr. Kresser über die III. Wiener Wasserleitung wurden beim Horizontalfilterrohrbrunnen Moosbrunn M II in den Monaten März bis Juni neuerlich Pumpversuche durchgeführt; im Bereich des Kalten Ganges wurden Grundwasserbeobachtungssonden und am Kalten Gang sowie an der Piesting Pegelmeßstellen errichtet. Ein weiterer Pumpversuch beim Brunnen Ebreichsdorf E I soll genaueren Aufschluß über die Beeinflussung des Kalten Ganges durch die Wasserentnahme aus diesem Brunnen ergeben.

Die bei der Obersten Wasserrechtsbehörde beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft am 18. Jänner 1962 im Sinné des Wasserrechtsgesetzes eingereichte Schongebietsverordnung fand noch keine Erledigung und ermöglicht daher dem Wasserwerk, als dem Vertreter der Stadt Wien, noch immer keine Parteistellung in diesem Verfahren.

Solange keine Schongebietsverordnung vorliegt, sind leider Betriebsgründungen, die den Wasserschutz diametral gegenüberstehen, nicht zu vermeiden und zwingen uns bei der Realisierung des Projektes, für das wir schon 28 Millionen Schilling aufgewendet haben, neuerlich hohe Ablösebeträge zu leisten. Schon um Fehl-investitionen zu vermeiden, müßte den Verlangen der Stadt Wien Rechnung getragen werden.

Seit fünf Jahren urgieren wir wiederholte Male beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft und finden zum Nachteil Wiens und Niederösterreichs - obwohl in diesem Punkte Übereinstimmung der beiden Länder herrscht - keine Erledigung.

Wenig Unterstützung vom Bund

7 Das ist jedoch nicht das einzige unerledigte Ansuchen im Zusammenhang mit der III. Wasserleitung, denn die Voraussetzung zur Einreichung der Schongebietsverordnung war die Einreichung des Projektes zur wasserrechtlichen Durchführung, welche am 18. Juli 1958 bei der Obersten Wasserrechtsbehörde beim Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft durch die Magistratsabteilung 31 erfolgte. Es wurde beantragt, dieses Bauvorhaben im Sinne der Bestimmungen des Wasserrechtsgesetzes zum bevorzugten Wasserbau zu erklären, da dessen beschleunigte Ausführung im besonderen Interesse der Volkswirtschaft gelegen ist.

Es ist uns unverständlich, daß die Stellen des Bundes der gesicherten Wasserversorgung der Bundeshauptstadt, die damit niemanden etwas wegnehmen würde und die heute schon weite Teile Niederösterreichs im Grenzbereich Wiens mit Wasser versorgt, zum Beispiel Schwechat, so wenig Unterstützung zuteil werden lassen.

Bedauerlicherweise liegt auch das für Oktober dieses Jahres in Aussicht gestellte Gutachten, das heißt der zweite Teilbericht von Professor Dr. Kresser, noch nicht vor, womit weitere Arbeiten an der III. Wasserleitung gehindert sind.

Die Verhandlungen mit den Behörden des Bundes zwecks Erwerbung der Wöllersdorfer Wasserwerksanlagen und der längst fälligen Klärung der Besitzrechte über die Gründe in der Unteren Lobau gehen leider auch nicht so vor sich, wie es wünschenswert wäre. Hingegen konnte nach langjährigen Vorbringen bei der Obersten

Wasserrechtsbehörde am 30. Dezember 1965 eine Schongebietsverordnung für das Einzugsgebiet der I. Hochquellenleitung erlassen werden, wodurch der Stadt Wien nunmehr eine wirksame Handhabe zur Durchführung von Quellenschutzmaßnahmen gegeben ist.

Im Wientalwasserwerk wurde die alte Reinwasserkammer umgebaut und mit einer neuen Schieberkammer ausgestattet, die Feinfilter in den Kammern VII und VIII wurden nach Räumung des alten Filtergutes, Instandsetzung der Kammern und Erneuerung der Armaturen, neu aufgebaut. Die Brücke über den Wienfluß am oberen Ende des Stauweihers wurde anlässlich der Erneuerung verbreitert und auf neun Tonnen Tragfähigkeit verstärkt. Ferner wurden zirka 15.000 Kubikmeter Schlamm und Schotter aus dem oberen Ende des Stauweihers, der 1.7 Millionen Kubikmeter Wasser speichern kann, entfernt.

An der I. Hochquellenleitung fanden im laufenden Jahr zwei, an der II. Hochquellenleitung eine Abkehr statt, wobei dringend erforderliche Instandsetzungsarbeiten durchgeführt wurden. Die Hangrutschung in Wilhelmsburg hat sich trotz zweier niederschlagsreicher Jahre infolge der vorgenommenen Sicherungsarbeiten stabilisiert; die Arbeiten zur endgültigen Sanierung sind noch im Gange. Da nach den Gutachten der Geologischen Bundesanstalt weitere große Streckenteile der II. Hochquellenleitung rutschgefährdet sind, erfolgten präventiv umfangreiche Entwässerungsarbeiten an gefährdeten Stellen, wie Göstling, zwischen Oberndorf - Hofstetten - Wilhelmsburg und Ochsenburg sowie in Brentennais bei Preßbaum. In Wildalpen wurde an Stelle des im September 1965 zerstörten Zugangsweges zu den Schreyerquellen der 200 Meter lange Rohrstollen als Zugangsweg ausgestaltet und mit einer Beleuchtung versehen. Die Ortswasserleitungen in Wildalpen und Weichselboden wurden weiter ausgebaut und verbessert.

Behälter

Zur Stützung der Versorgungsgebiete im Bereich des Behälters Michaelerberg, der Wasserbehälter Steinbruch und Schafberg II, sowie beim Behälter Schafberg I und am Rosenhügel wurden die Arbeiten weitergeführt beziehungsweise fertiggestellt. Eine Meßeinrichtung an der II. Hochquellenleitung wird in Mauer geschaffen.

Stadtphysikus Professor Dr. Dosch, von der hygienisch-bakteriologischen Untersuchungsanstalt hat in zahlreichen, umfassenden Untersuchungen die Güte des im Behälter Neusiedl gespeicherten Wassers geprüft und das Ergebnis dieser jahrelangen Forschungen in der Schriftenreihe 'Wasser-Abwasser' (Nummer 14) unter dem Titel 'Untersuchungen zur hygienischen Prüfung eines gedeckten Trinkwasserbehälters' veröffentlicht. Das Ergebnis der Prüfung der biologisch und physikalisch-chemischen Untersuchung des Wassers ergab keinen Hinweis, daß sich das Hochquellenwasser im Lauf der Speicherung nachteilig verändert. Auch in Aussehen, Geschmack und Geruch waren keine Unterschiede wahrnehmbar. Sogar die jahreszeitlich bedingten Temperaturänderungen erwiesen sich bei einer den praktischen Betrieb ähnlichen Durchflutung als belanglos.

Wir wollen in kommenden Jahr zur Beseitigung des Druckmangels in Teilen des 10. Bezirkes die Erweiterung des Behälters Laaer-Berg und die Errichtung eines mehrstufigen Drucksteigerungswerkes in Angriff nehmen.

Rohrnetz

In Zuge der Maßnahmen zur besseren Wasserverteilung wurde die Ringleitung um die Nordrandsiedlung geschlossen und in den Straßenzügen, in denen bereits das Kanalnetz gebaut ist, Wasserversorgungsröhrstränge in einer Länge von 2.575 Meter verlegt. Für die Großfeldsiedlung wurden nach nunmehrigen Vorliegen des Regulierungsplanes 930 Meter Versorgungsröhrstränge verlegt.

Die Verlegung von weiteren Röhrleitungen in 21. und 22. Bezirk ist geplant und soll unter anderem auch eine zweite Anspeisung für Stammersdorf zur Sicherung der dortigen Wasserversorgung (Spital ergeben.)

Die Ringleitung Ost, welche in Zuge des Handelskais die über die Brückenröhrstränge gelieferten Wassermengen von der Lobau sammeln und dem Wasserbehälter Laaer-Berg zuführen soll, wurde begonnen und wird 1967 weitergeführt.

Die Vorarbeiten für die Planung einer Ringleitung Süd (Behälter Rosenhügel-Laaer-Berg) sind vorgesehen.

Im Stadtrohrnetz der Wasserwerke wurden 1966 42 km neue Rohrstränge verschiedener Durchmesser verlegt.

199,5 Millionen Defizit

Die Wasserwerke haben im Voranschlag 1967 Ausgaben in der Höhe von 367,796.000 S, dagegen Einnahmen in der Höhe von 168,208.000 S zu erwarten. Der Abgang dieses Betriebes in der Höhe von 199,588.000 S wird der höchste der in der Geschäftsgruppe für Öffentliche Einrichtungen zusammengefaßten Abteilungen sein.

Wir sind fest gewillt, den 3-Jahresvorsprung, den wir seit der Fertigstellung und Inbetriebnahme des Grundwasserwerkes Lobau erzielen konnten, zu halten, wenn möglich noch auszubauen. Dazu wird es notwendig sein, daß der Bund gegenüber den berechtigten Wünschen seiner Bundeshauptstadt auf dem Gebiete der Wasserversorgung seiner Verpflichtung nachkommt.

Es wird weiters erforderlich sein, daß mindest 100 Millionen Schilling pro Jahr, 10 Jahre hindurch, für Investitionen der Wasserwerke bereitgestellt werden, damit der ständig steigende Bedarf auch in Zukunft mit einwandfreiem und gutem Wasser gedeckt werden kann.

In diesem Zusammenhang erscheint es fast überflüssig, an Ihr Verständnis und an das der Presse und damit der Öffentlichkeit zu appellieren, der beabsichtigten Gebührenregelung Verständnis entgegenzubringen. Ich bin überzeugt, daß Sie auf kleinliche, propagandistische Auslegungen der Maßnahme verzichten werden und solcherart einen Beitrag leisten zur ordentlichen, gesicherten Wasserversorgung Wiens.

In der Geschäftsgruppe VIII sind somit 450 Millionen Schilling an Einnahmen und rund 1 Milliarde Schilling an Ausgaben zu erwarten, was einen Gebarungsabgang von 550 Millionen Schilling ergeben wird.

In allen Betrieben und Abteilungen hätten wir zusätzlichen Investitionsbedarf und könnten, ohne das Prinzip der Sparsamkeit zu verletzen, bei noch besserer Dotierung weitere Leistungssteigerungen erbringen. Diese Leistungen werden nicht zum Selbstzweck, also um ihrer selbst willen erbracht, sondern sind den Wünschen der Wiener Bevölkerung zugeordnet.

So ist es selbstverständlich, daß in den neu aufzuschließenden Gebieten im Norden, Süden und Osten Tiens noch mancher Wunsch offen bleiben muß. Nehmen Sie aber die Zusicherung entgegen, daß wir nach Kräften bemüht sein wollen - unsere Leistungen zeugen schon heute dafür - diese Wünsche Zug um Zug zu realisieren. Allen, die uns dabei helfen, gilt unser Dank!"

(Unterbrechung des Sitzungsberichtes)

Arzt des Bürgermeisters wurde Obermedizinalrat
=====

17. Dezember (RK) Dem langjährigen Hausarzt von Bürgermeister Bruno Marek, Medizinalrat Dr. Willibald Polterauer, wurde vom Bundespräsidenten auf Antrag der Frau Sozialminister der Titel Obermedizinalrat verliehen. Aus diesem Anlaß hatte der Wiener Bürgermeister heute vormittag in den Repräsentationsräumen des Wiener Rathauses den prominenten Patientenkreis und Freunde des verdienten Arztes eingeladen, um an der feierlichen Überreichung der Ernennungsurkunde teilzunehmen. Unter anderen sah man Prof. Robert Stolz, den Abt des Schottenstiftes und Vertreter des Bankhauses Schoeller, in dem Dr. Polterauer seit Kriegsende auch als Betriebsarzt tätig ist.

Bürgermeister Bruno Marek sagte in seiner Ansprache, zu den schönsten Aufgaben gehöre es, verdiente Persönlichkeiten ehren zu können. So habe er in dieser Woche bereits Männer der Feuerwehr und der Rettung auszeichnen können, konnte er die Ehrenmedaillen der Bundeshauptstadt Wien an Künstler und Wissenschaftler überreichen. Heute aber überreiche er diese Auszeichnung mit besonderer Freude als dankbarer Patient von Dr. Polterauer. Der Bürgermeister würdigte dann die aufopfernde Tätigkeit des verdienten Arztes, der aber auch die wissenschaftliche Arbeit über der praktischen Tätigkeit nicht vernachlässigt hat. Er überreichte hierauf die Urkunde mit den besten Wünschen für die weiterhin ersprießliche berufliche Tätigkeit des neuen Obermedizinalrates.

Fortsetzung des Sitzungsberichtes:Debatte über Öffentliche Einrichtungen

17. Dezember (RK) Als erster Debattenredner kommt GR. Dipl.-Ing. DDr. Strunz (ÖVP) zu Wort. Er stellt fest, daß die für diese Geschäftsgruppe veranschlagten Ansätze um 34 Millionen Schilling niedriger sind als für 1966. Die Gewässerreinigung sei aber für unsere Stadt von größter Bedeutung, wobei es sich nicht allein um die Reinhaltung unserer Abwässer und Vorfluter, bzw. stehender Gewässer handelt, sondern vor allem um die Reinhaltung unseres Trinkwassers. Durch die Chlorierung allein wird das Wasser nicht verbessert, außerdem schützt sie nur bedingt vor bakteriologischen Verunreinigungen. Wie in einem Gutachten von Prof. Schinzl festgestellt wurde, muß das Wasser in entsprechend chemisch und bakteriologisch einwandfreiem Zustand gewonnen und abgegeben werden.

Im Zusammenhang mit der Chlorierung des Trinkwassers teilt der Redner mit, daß der von der ÖVP angeregte Versuch, statt des Chlors Chlordioxyd zu verwenden, positiv abgeschlossen werden konnte.

Trotz dem beabsichtigten Ausbau des Lobauer Werkes ist die Erschließung weiterer Wasservorkommen notwendig. Dazu gehört die 3. Trinkwasserleitung im Raum der Mitterndorfer Senke. Leider haben sich die anfänglich gehegten Hoffnungen nicht erfüllt, vor allem weil der Horizontalfilterbrunnen Moosbrunn zwei nicht einwandfreie Wasser gibt.

Der Redner warnt vor dem Gedanken, Donauwasser als Trinkwasser aufzubereiten. Mit den derzeitigen Methoden können kaum jene toxischen Substanzen entfernt werden, die auch in der Donau enthalten sind. Kein Mensch kann aber garantieren, was diese Substanzen für Folgeerscheinungen ergeben können.

Jedenfalls sei es seiner Ansicht nach falsch, die Ansätze für die Öffentlichen Einrichtungen zu kürzen.

Im Zusammenhang mit der Erschließung der Sieben Quellen werde es notwendig sein, die erste Trinkwasserleitung, die schon über 80 Jahre alt ist, vor Unsicherheitsfaktoren jeglicher Art zu schützen, wie Tankwagenunfälle, Pipelines usw. Eine fahrbare Ölverbrennungsanlage wäre bestimmt von Interesse. Eine solche Anlage

gibt es in München. Sie kann ölverschmutztes Erdreich (Sieben Tonnen in der Stunde) verbrennen.

Abschließend erklärt Doktor Strunz, es sei im Interesse der Wiener Bevölkerung zu hoffen, daß das Problem der Gewässerreinigung auch für Wien endgültig gelöst wird.

GR. Maller (KLS) begrüßte es, daß in Wien heuer keine Wassersparmaßnahmen notwendig waren und betonte, daß die Haushalte am Wasserverbrauch nur mit einem Drittel, Industrie, Gewerbe und öffentliche Einrichtungen jedoch mit zwei Drittel beteiligt sind. Die Betreuung der Wasserrohre sei in den letzten Jahrzehnten vernachlässigt worden, was zu Wasserverlusten führe. 6

Das Grundwasserwerk Lobau habe eine wesentliche Verbesserung gebracht, doch sei in sechs bis sieben Jahren wieder ein Engpaß zu erwarten. Eine Lösung für Jahrzehnte würde die III. Wasserleitung aus dem Steinfeld bedeuten. Wien müßte sich in dieser Sache gegen das Landwirtschaftsministerium und die Niederösterreichische Landesregierung energisch durchsetzen.

Teile von Hirschstetten müßten seit Mai durch Tankwagen versorgt werden, weil die Brunnen verseucht sind und zwar vermutlich durch zwei chemische Betriebe. Auf eine KLS-Anfrage habe Stadtrat Pfoch am 12. Dezember geantwortet. Daraus ging hervor, daß die Brunnenuntersuchungen erst im Oktober eingeleitet und die erste Probenentnahme erst am 16. November vorgenommen worden seien. Warum sei dies so spät geschehen? Sei auch durch einen Farbttest bewiesen, daß das Grundwasser der Lobau nicht gefährdet ist?

Den Siedlern, deren Brunnen unbrauchbar geworden sind, müßten die an der Verunreinigung Schuldigen die Wasserleitungen bezahlen. Zu deren Ermittlung müßte eine Untersuchung eingeleitet werden.

Wenn durch Regenfälle Quellen getrübt werden und trübes Wasser nach Wien kommt, sollte die Öffentlichkeit darüber informiert werden.

Bei der Straßenreinigung müßte man trotz der verparkten Straßen neue technische Möglichkeiten suchen. Bei Straßenneubauten könnte man ein eingebautes Leitungssystem nach Pariser Vorbild schaffen.

Obwohl alle Vorkehrungen für den Wintereinbruch getroffen waren, habe der erste Schneefall einen Zusammenbruch des Verkehrsnetzes verursacht. Offenbar seien die bereitstehenden Geräte nicht rechtzeitig eingesetzt worden.

Im Rechnungsabschluß 1965 scheinen für die Schneeabfuhr 13,8 Millionen Schilling auf, im Budget 1967 nur fünf Millionen. Woher kommt diese Diskrepanz?

Der Standort der geplanten zweiten Müllverbrennungsanlage sei ungeeignet. Dadurch werde der einzige Sportplatz für den 9. Bezirk verbaut, außerdem entstehe ein Verkehrserreger sowie Lärm-, Rauch- und Geruchsbelästigung. Müllverbrennungsanlagen gehören an den Stadtrand. Die Versorgung des Allgemeinen Krankenhauses, des Dianabades und Jörgerbades wäre auch von einem anderen Standort aus möglich gewesen. Positiv sei, daß die Rauchfahne über dem Jörgerbad verschwinden werde.

Die KLS-Fraktion werde den Ansätzen heuer nicht zustimmen, weil eine Erhöhung der Wasser-, Kanal- und Müllabfuhrgebühren vorgesehen sei.

Zum gestrigen Schlußwort Vizebürgermeister Dr. Drimmels stellte Gemeinderat Maller fest, seine Fraktion habe nicht deshalb gegen die Ansätze der Geschäftsgruppe VII gestimmt, weil Dr. Drimmel sie leite, sondern aus sachlichen Erwägungen.

Gemeinderat Peter (FPÖ) stellt fest, daß die Personalkosten bei der Gruppe Kanalisation um 4,5 Millionen gestiegen und daher an der Erhöhung der Ausgaben maßgeblich beteiligt sind. Die Erhöhung der Personalkosten wurde jedoch durch die anhaltende Teuerung notwendig.

Die Kanalgebühren sind angeblich nur zu 50 Prozent durch Einnahmen gedeckt. Die darüber angestellten Berechnungen erscheinen nicht ganz klar. Zur vorgesehenen Erhöhung dieser Gebühren meint der Redner, daß seine Fraktion aus grundsätzlichen Erwägungen gegen Gebührenerhöhungen sei, weil diese stets Anlaß für weitere Preissteigerungen geben.

Bei den Wasserwerken ist die Lage ähnlich. Hier sind die Personalkosten um sieben Millionen Schilling gestiegen, die Wassergebühren sind nur zu 26,6 Prozent gedeckt. Auch hier ist eine Gebührenerhöhung vorgesehen, und zwar um 100 Prozent.

Wenn immer wieder behauptet wird, daß dies nur ein paar Groschen pro tausend Liter ausmacht, dann muß dem gegenübergehalten werden, daß es sich bei allen Preiserhöhungen stets nur um ganz geringe Beträge handelt, diese sich aber zu einem beträchtlichen Gesamtbetrag summieren.

Zur Frage der Chlorierung des Trinkwassers verlangt GR. Peter Untersuchungen darüber, wie weit die Chlorierung tatsächlich gesundheitsschädlich ist. Wenn dies der Fall ist, erhebt sich die Frage, was dagegen getan werden kann.

In Zusammenhang mit der Aufspürung neuer Wasservorkommen hofft der Redner, daß die aufgetretenen Schwierigkeiten mit den niederösterreichischen Stellen nunmehr beseitigt werden können.

Mit seiner schon früher gestellten Forderung nach einer Nutzwasserleitung sei nicht gemeint gewesen, daß man parallel zum bestehenden Rohrnetz eine eigene Rohrleitung bauen sollte, sondern man sollte dort, wo es möglich ist, Donau- oder Grundwasser der Industrie zuführen, damit mehr gutes Trinkwasser zur Verfügung steht.

Der Redner bezweifelt, daß der nun genannte Termin (Februar 1967) für die Fertigstellung des Gutachtens von Hochschulprofessor Dr. Kresser eingehalten werden kann. Man müßte jedenfalls deutlicher darauf hinweisen, wie dringend dieses Gutachten gebraucht wird.

Sowohl im Bezug auf das Rohrnetz als auch auf das Ndz der Wasserbehälter werden in Hinkunft größere Investitionen notwendig sein. Man schätzt, daß in den nächsten zehn Jahren für den Ausbau der Wiener Wasserversorgung Kosten in der Höhe von 1,8 Milliarden Schilling auflaufen werden. Der Redner ist der Meinung, daß dieser Betrag als zu niedrig anzusehen ist, und zwar vor allem in Hinblick auf die zu erwartenden Preissteigerungen, die stets einen Unsicherheitsfaktor bei solchen Berechnungen darstellen.

Die Einnahmen bei den Sommerbädern hängen natürlich vom Wetter ab. Die L. Bäder mit geheizten Schwimmbecken konnten eine sehr große Steigerung der Besucherzahl verzeichnen. Das Otterkringer Bad wurde in dieser Saison von doppelt sovielen Badenden besucht, wie im Jahr vorher und das Laaer Berg-Bad - die Heizung funktionierte hier erst seit Ende Juli - hatten einen Zuwachs von 33 Prozent. Das heißt mit anderen Worten, wenn man vom Kunden

Geld haben will, muß man ihm auch etwas bieten. Vielleicht kann der Stadtrat mitteilen, was durch die höheren Besucherzahlen hereingekommen ist, und in welchem Verhältnis diese Beträge zu den Aufwendungen für die Beheizung der Becken stehen.

So erfreulich der Beschluß für den Wiederaufbau des Dianabades ist, so sei bedauerlich, daß kein Wellenbad mehr vorgesehen ist. Das Dianabad war seinerzeit das erste Bad Europas, das über "künstliche Meereswellen" verfügte.

Der Redner kommt dann auf die Schneebfuhr zu sprechen und stellt fest, daß der beste Schneearmplan nichts hilft, wenn er nicht in die Wirklichkeit umgesetzt wird. Die Anschaffung von Schneeschmelzgeräten wäre vorteilhaft, kann doch eine Maschine in einer Stunde 36 Tonnen Schnee schmelzen, das entspricht der Leistung von 20 Fuhren eines Lastkraftwagens.

Abfallkübel sollten nicht nur in größerer Zahl aufgestellt werden, sie müßten auch einen größeren Fassungsraum haben.

Abschließend stellt der Redner fest, Vizebürgermeister Drimmel habe gestern von der Koalition gesprochen und bedauert, daß sie auf Bundesebene nicht mehr besteht. Landtagspräsident Dr. Stemmer hat das auch gemacht. Dr. Drimmel hat die Koalition mit einer Jagdgesellschaft verglichen. Bei einer Jagd komme es immer darauf an, wo ist der Jäger und wo der Gejagte. Dazu könnte man sagen, daß es im konkreten Fall zum Schluß schon eine richtige Hetz war. Viele Wiener und Österreicher wollen sich aber nicht gerne hetzen lassen. Auch einer oder der andere Politiker habe sich dabei verkühlt und laboriere heute noch herum.

GR. Dipl.-Ing. Blaschka (ÖVP) erachtet es als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Hygiene unserer Stadt, daß unser Kanalnetz nicht nur erhalten sondern auch erweitert wird. Der Nachholbedarf sei groß. Als eine der wichtigsten Aufgaben auf diesem Sektor bezeichnet der Redner die Sanierung der alten Ziegelkanäle, die mit ihren vielen Seitenausläufen und damit verbundenen Bruchstellen ein Schlupfwinkel für Ratten und anderes Ungeziefer sind. Durch die Zusammenarbeit des Gesundheitsamtes und der Kanalabteilung ist es in den letzten Jahren gelungen, eine Begehung der Kanalanlagen durch die Schädlingsbekämpfer zu erreichen. Die Erfolge sind nicht ausgeblieben.

Großes Augenmerk muß der Errichtung von Kläranlagen zugewendet werden, um eine weitere Verunreinigung der Gewässer zu

verhindern. Die Errichtung der Kläranlage in Inzersdorf Blumental ist von großer Bedeutung. Sie erst macht den Ausbau der Draschegründe möglich.

Bedenken äußert der Redner, daß nach Fertigstellung der Per Albin-Hansson-Siedlung-Ost, wo 4.200 Wohnungen errichtet werden, der bestehende Sammelkanal nicht genügen wird. Die Errichtung eines weiteren Sammelkanals und einer Kläranlage wäre daher zu empfehlen. In Ober-Laa hat man vor zwei Jahren einen neuen Kanal gebaut, der jedoch zu seicht liegt. Die Anschlüsse konnten nur unter schwierigen Verhältnissen vorgenommen werden.

Abschließend macht der Redner auf das Fehlen eines Kanals am Laaer Berg im Bereich der Heimkehrersiedlung aufmerksam. Dort kommt es immer wieder zu Überschwemmungen. Er ersucht den Stadtrat, diesen Fall zu überprüfen.

GR. Bedner (SPÖ) bezeichnete es als erfreulich, daß den verschiedenen kommunalpolitischen Zukunftsprogrammen nun auch ein Bäderprogramm hinzugefügt wurde. Auf jenen Grundlagen, die die Erste Republik durch ihre Pioniertaten für die "Bäderstadt Wien" geschaffen hat, wird heute konsequent weitergebaut. So ist das Theresienbad nach seiner Renovierung zu einem modernen Wassersportzentrum geworden. Auch der Neubau des Laaer Berg-Bades und die Neugestaltung des Ottokringer Bades sind zu erwähnen. Ebenso zeigt die für kommendes Jahr zu erwartende Fertigstellung des Hallenbades Floridsdorf die Zielstrebigkeit im Aufbau des Wiener Bäderwesens.

Die Jugend weiß das auch zu schätzen. 1964 verzeichneten die Hallenbäder 121.652 zahlende Kinder und Jugendliche, 1965 147.322 und heuer bis Ende November bereits 168.099. Rechnet man die Jugendlichen dazu, die im Rahmen des Schulschwimmens in die Hallenbäder kamen, waren es bis Ende November sogar 247.672. Kinder und Jugendliche machen 43 Prozent der Hallenbäder-Gäste aus. Der Volksschwimmtag, den es im Theresienbad gibt, müßte unbedingt auch im Floridsdorfer Hallenbad eingeführt werden.

Die Planung für das Dianabad zeigte schon die ersten Erfolge. Das Raumprogramm ist fast abgeschlossen und die Detailplanung hat begonnen. Ein Großteil der Altgebäude ist bereits abgebrochen,

aber die Absiedlung der Mieter ist noch nicht restlos durchgeführt, worauf die Stadt Wien keinen Einfluß hatte.

Als Novität wird das Dianabad im oberen Stockwerk ein Sportschwimmbecken von 50 mal 21 Meter haben, das hoffentlich dazu beitragen wird, daß die Wiener Schwimmsportler auch internationale Erfolge erringen können. Entsprechend der Tradition des Dianabades ist aber auch ein Wellenbad vorgesehen. Die Errichtung einer zehn Meter Sprunganlage konnte wegen der beschränkten Bauhöhe nicht eingeplant werden, ein solcher Sprungturm soll aber im Stadthallenbad errichtet werden.

GR. Wagner (ÖVP) kommt auf die Firma "Biomull" zu sprechen, die 1956 einen Düngerbereitungsbetrieb in einem als Wald- und Wiesengürtel gewidmeten Gebiet errichtet hat. 1964 hat der Verwaltungsgerichtshof dafür die Baugenehmigung versagt. Das Werk steht also jetzt zehn Jahre ohne rechtliche Grundlage. Die Baubehörde hat am 8. Februar 1965 einen mit zwei Jahren befristeten Abbruchbescheid erlassen, dem also bis Februar 1967 Folge geleistet werden muß. Die beabsichtigte Verlegung des Werkes nach Simmering löst bei der dortigen Bevölkerung keine besondere Freude aus. Hätte man seitens der Gemeinde Wien die einschlägigen Bestimmungen sorgfältiger beachtet, dann hätte man sich den Abbruch und die Verlegung und die damit verbundenen Kosten von rund 10 Millionen Schilling ersparen können. Es erhebt sich die Frage, ob es überhaupt zweckmäßig und notwendig ist, daß die Gemeinde einen solchen Düngerezeugungsbetrieb führt, um so mehr, als der geringe Reingewinn in keinem Verhältnis zu den Kosten steht.

Die Firma Biomull ist eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, deren Anteile zur überwiegenden Mehrheit im Besitz der Gemeinde Wien sind. Derzeit sind 15 Personen in dem Betrieb beschäftigt. Die Fabrik wurde vor 10 Jahren errichtet, um die damals offene Frage der Müllbeseitigung durch die Müllkompostierung einer Lösung zuzuführen. Zwei Wege schienen damals beschreitbar: die Kompostierung oder die Verbrennung. Man versuchte es also zunächst mit der Kompostierung. Inzwischen aber hat sich gezeigt, daß die Müllverbrennung weitaus rentabler und besser ist. Es wäre wohl denkbar, daß diese beiden Arten der Müllbeseitigung

einander sinnvoll ergänzen könnten, dazu wären aber größere und mehr Betriebe solcher Art notwendig.

Bei der Rentabilität spielt die Frage des Absatzes eine entscheidende Rolle. Die Biomüll arbeitet derzeit 8 Prozent des anfallenden Mülls auf. Zwei bis drei Prozent an Rückständen fallen dabei an. Die Jahresproduktion beträgt im Durchschnitt 5.000 bis 6.000 Tonnen. Abnehmer sind die Gemeinde Wien mit 25 bis 30 Prozent, ferner einige Weinbauern und Landwirte. Die Wiener Gärtner verwenden den Biomulldünger angeblich aus Qualitätsgründen nicht. Dazu kommt, daß der Preis des Biomulldüngers höher liegt als jener des preisgestützten Düngers. Bei der Landwirtschaft sind daher einer Ausweitung der Absatzmöglichkeiten Grenzen gesetzt.

Die Errichtung des Betriebes hat 3,2 Millionen Schilling gekostet. 1965 betrug der Reingewinn 14.389 Schilling und 84 Groschen. In den 4 Jahren vorher machte der Reingewinn insgesamt rund 76.000 Schilling aus. Im Jahr 1965 ergibt sich damit ein Gewinn von einem Prozent des eingesetzten Kapitals.

Die Verlegungskosten von 10 Millionen Schilling sollen nun durch eine Kapitalaufstockung aufgebracht werden. Da jedoch der Reingewinn in keinem Verhältnis zum eingesetzten Kapital steht, erhebt der Redner die Forderung, vor der Verlegung und vor der Kapitalaufstockung zu prüfen, ob ein angemessener Ertrag in den neuen Betrieb in Simmering zu erwarten sein wird. Der Finanzausschuß dürfe seine Zustimmung zur Errichtung des neuen Betriebes nur dann geben, wenn vorher genaue Kosten- und Umsatzschätzungen vorgelegt werden. Diese Forderungen sind in einem Antrag enthalten, den GR. Wagner vorlegt. Sollte keine Rentabilität gewährleistet sein, müßte die Biomüll Gesellschaft mit beschränkter Haftung liquidiert werden.

GR. Stockinger (SPÖ) begrüßt es im Namen der Sieveringer Bevölkerung, daß die Arbeiten an der Einwölbung des Erbsenbaches in Sievering abgeschlossen werden konnten. Im Zusammenhang mit dem Bäderkonzept, das mit Freude zur Kenntnis genommen wird, urgiert der Redner den Neubau des Hohe Warbe-Bades.

GR. Dr. Ebert (ÖVP) meint, daß es sich bei den Widerständen gegen das Fernheizwerk Spittelau auch um ein psychologisches Problem handelt. Er selbst sei überzeugt davon, daß die Belästigung durch Rauch nicht größer sein wird als bei anderen Fabriksschornsteinen. Man sollte die Leute deshalb besser darüber aufklären, daß dieser Rauch keine Belästigung oder Gefahr darstellt.

Dr. Ebert fragt dann Stadtrat Pfoch, was nun richtig sei, kriegen wir im Dianabad eine 50 Meter-Bahn oder eine 33 Meter-Bahn. (St.R. Pfoch: Eine 50 Meter-Bahn! - Allgemeiner Beifall). Er freue sich, daß sich das in ein paar Tagen geändert hat. (St.R. Pfoch: Mißverständnis!) Jedenfalls ist es schade, daß wir beim Dianabad soviel Zeit versäumt haben.

Der Redner regt an, zu untersuchen, ob es möglich wäre, eine Art Familienkarte für den Bäderbesuch zu schaffen. Vielleicht wäre es auch möglich, in größeren Wohnhausanlagen eine Sauna zu errichten.

Bei der Stadtreinigung bemängelt er, daß es nicht genug Papierkörbe gibt und regt außerdem an, bei den Papierkörben Aschenbecher für die "Tschick" anzubringen.

Zur Müllabfuhr: Man solle prüfen, ob in engen Gassen für die Zeit der Müllabfuhr auf einer Straßenseite Parkverbot verhängt werden kann.

Abschließend hebt der Redner die Leistungen der Zentralwäscherei hervor, und begrüßt jede Verbesserung, die hier geschaffen wird. Den Ansätzen der Geschäftsgruppe VIII werde die ÖVP zustimmen.

GR. Hasenkopf (SPÖ) stellt fest, daß der Aufgabenbereich der Geschäftsgruppe VIII immer größer wird. Diese Tatsache trifft auf die Kanalisation ebenso zu wie für die Wasserversorgung, die Bäder und vieles andere. Die Stadtverwaltung habe aber nicht nur dafür zu sorgen, daß das notwendige Wasser herbeigeschafft wird, sie muß auch für die Ableitung und Klärung der Abwässer die nötigen Vorkehrungen treffen. Der Bau der Kläranlage Inzersdorf sei daher zu begrüßen. Ohne den Bau dieser Anlage wäre es nicht möglich, die große Per Albin Hansson-Siedlung-Ost zu errichten. Das Projekt, eine Kläranlage in Simmering zu errichten, sei ebenso begrüßenswert.

Steigende Anforderungen werden auch an die Magistratsabteilung 48 gerichtet. Es wäre zu erwägen, mehr Groß-Müllbehälter aufzustellen. Das wird natürlich nicht überall möglich sein, aber vielleicht doch in größerer Zahl als bisher.

Im Bericht der Magistratsabteilung 48 scheint auch der Katastropheneinsatz in Kärnten und Osttirol auf. Die Mannschaft stand 15 Tage im Einsatz und leistete 7.500 Arbeitsstunden. Von den Bediensteten wurden große Leistungen erbracht.

Als zweckmäßig erachtet er, im Laaer Berg-Bad mit der vorhandenen Thermobloc-Anlage anstelle von zwei Becken nur eines zu erwärmen. Das Wellenbad kühle ohnedies viel rascher ab, das Schwimmbecken hätte dann aber höhere Wassertemperaturen. Mit Stolz verweist der Redner auf die Kinderfreibäder, deren Errichtung er als eine wahre Pioniertat der Ersten Republik bezeichnet, die vorbildlich für die ganze Welt war.

Zur Biomüll stellt der Redner fest, daß man aufgezeigte Mängel nach Möglichkeit beseitigt habe. Es werde jedoch auch viel ungerechtfertigte Kritik geübt. Eine Großstadt wie Wien brauche nun einmal derartige Anlagen. Daß die Erzeugnisse der Biomüll schlecht seien, werde durch die Tatsache widerlegt, daß ein Drittel der Produktion von der Gemeinde Wien, ein weiteres Drittel von den Weinbauern aus Wien, Niederösterreich und dem Burgenland, und der Rest von den Siedlern abgenommen werde. Es ist zu hoffen, daß das Müllproblem durch den Bau von weiteren Müllverbrennungsanlagen immer geringer werde.

GR. Dr. Gisel (SPÖ) kam auf immer wieder geäußerte Bedenken zu sprechen, daß durch Fäkalien Verunreinigungen ins Hochquellenwasser gelangen könnten: Das Problem an sich ist in der Welt weit verbreitet. Aus einer Mitteilung der Weltgesundheitsorganisation geht hervor, daß jeder vierte Spitalspatient auf der ganzen Welt an einer Krankheit leidet, die durch verseuchtes Wasser entstanden ist. Bei uns allerdings gibt es normalerweise derartige Fälle überhaupt nicht. Psychologisch könnte der Ausdruck "Grundwasser" in manchen Menschen die Vorstellung erwecken, als handle es sich dabei gegenüber dem "Hochquellenwasser" um etwas Minderwertigeres. Beide Arten von Wasser sind jedoch Niederschlagswasser, die wiederholt durch die Erde gegangen sind. Auch die Furcht, daß durch den Schutzhüttenbetrieb auf den Almen Mikroben

und Bakterien ins Trinkwasser gelangen könnten, entbehren jeder Grundlage. Bei den genauen Kontrollen, denen das Wiener Trinkwasser laufend unterzogen wird, ist eine derartige Möglichkeit auszuschließen.

Chemische Bestandteile aus tierischen Exkrementen könnten jedoch auf einem anderen Wege zum Verbraucher gelangen: In den tierischen Ausscheidungen finden sich das Uromelanin beziehungsweise das Urochrom, die unter Umständen schädlich wirken können. Geraten solche Stoffe in jenes Wasser, mit dem die Kühe getränkt werden, gelangen sie auch in die Milch. Durch das Pasteurisieren werden diese Stoffe größtenteils unwirksam. Neuerdings propagieren aber einige Naturapostel die nicht pasteurisierte Milch. Dozent Dr. Gisel stellte in diesem Zusammenhang die Frage an Stadtrat Dr. Prutscher, wie groß der Anteil der nicht pasteurisierten Milch auf dem Wiener Markt sei.

Schlußwort mit Probekosten

Zu Beginn seines Schlußwortes stellt Stadtrat Pfoch fünf Flaschen mit Wasser auf das Rednerpult. Er erklärte dazu, daß es sich dabei um Wasserproben handle, die heute aus der I. und II. Hochquellenleitung beziehungsweise aus den Wasserwerken Lobau, Wiental und Nußdorf entnommen worden sind. Er stellte demjenigen, der das Hochquellenwasser vom anderen Wasser durch Sinnesprüfung unterscheiden könne, eine Prämie in Aussicht.

Zu den Debattenbeiträgen, die von den Fachabteilungen noch genau geprüft werden sollen, nahm der Berichterstatter wie folgt Stellung:

Die I. Hochquellenleitung hatte schon zur Zeit ihrer Entstehung undichte Stellen, was bei einer 100 Kilometer langen Trasse nicht zu vermeiden ist. Die regelmäßigen Abkehrungen, die heuer zweimal vorgenommen wurden, dienen der Behebung dieser Undichtheiten, beziehungsweise der Feststellung anderer Mängel.

Bei Tankwagenunfällen kommt es nicht so oft zu einer Verschmutzung großer Mengen von Erdreich, daß sich ein aufwendiges Verbrennungsfahrzeug lohnen würde. Es ist rationeller, in diesen Fällen das ölverschmutzte Erdreich durch LKW in die Müllverbrennungsanlage transportieren und dort ausbrennen zu lassen.

Wien hat aber den Gemeinden Wiener Neustadt und Neunkirchen Subventionen für die Anschaffung von Ölrettungsfahrzeugen gegeben, die in Einzugsgebiet der Wiener Wasserleitung notfalls wertvolle Dienste leisten.

In Hirschstetten gibt es durch Verunreinigung von Brunnen Wasser- und Versorgungsschwierigkeiten. Über Intervention von Bezirksvorsteher Köppl hat Wien heuer außerordentliche Mittel von 600.000 Schilling bereitgestellt, um in das betroffene Gebiet eine neue Versorgungsleitung legen zu können. Von den Siedlern wird nur der Mindestbeitrag für die Abzweigleitungen gefordert, für die die Stadtverwaltung 2 Millionen Schilling aufwendet.

Die Frage eines Leitungssystems zum Straßenwaschen wurde bereits geprüft. Die erforderlichen Installationen wären aber ungeheuer aufwendig. In Paris gibt es dafür ein eigenes Kanalisations- und Klärsystem, das aber auch oft Mistplätze für Ratten abgibt.

Der Anteil der Wiener Haushalte am Wasserverbrauch macht nicht ein Drittel, sondern 55 Prozent aus. 37 Prozent fallen auf das Gewerbe, und der Rest auf öffentliche Entnahme.

Die fünf Millionen Schilling für die Schneeabfuhr werden jeweils bei Bedarf aufgestockt. Die Stadtverwaltung wartet bei der Schneebeseitigung keineswegs auf die "Firma Sonnenschein und Regen".

Beim ersten Schneefall in November wurde bereits eine halbe Stunde nach Einsetzen des Schneetreibens Alarm gegeben. Ein Befahren der Alarmrouten wird aber erst dann voll wirksam, wenn gleichzeitig auch die Straßenbahn ausfährt. Auch fehlten jene 33 Fahrzeuge, die erst kurz vorher von Katastropheneinsatz in Kärnten und Osttirol zurückgekommen sind und noch bei der Überholung waren. Die Straßenräumung kann nur in wirklich begründeten Fällen Nachalarm geben, denn ein derartiger Einsatz kostet zwischen 300.000 und 500.000 Schilling.

Einen Bericht der Gesundheitsorganisation der Vereinten Nationen zufolge treten durch eine Chlorierung des Wassers keinerlei Schädigungen auf. Diese Feststellung basiert auf jahrzehntelangen Untersuchungen in den USA.

Dianabad: Wir haben mit den Sportverbänden vereinbart, in Dianabad keinen 10 Meter-Sprungturm zu errichten. Das Sportbecken von 50 mal 21 Meter kommt nämlich in den vierten Stock des Gebäudes, wo man einen solchen Sprungturm nicht mehr unterbringen kann. Man kann jede große Leistung durch kleinliche Kritik heruntersetzen.

Eine derartige Kritik wurde auch schon am Floridsdorfer Hallenbad geübt, weil dort kein 50 Meter-Becken vorgesehen ist, sondern nur ein $33 \frac{1}{3}$ Meter langes Bassin. Dies hängt mit Schwierigkeiten bei der Grundbeschaffung zusammen. Hätte man auf eine Lösung dieser Schwierigkeiten gewartet, hätte sich der Baubeginn um Jahre verzögert, was wir bei dem dringenden Wunsch der Bevölkerung nach dem neuen Hallenbad unbedingt vermeiden wollten. Im übrigen ist mittlerweile in den Wettkampfbestimmungen die Breite der Sportbecken von 20 auf 21,5 Meter erhöht worden. (Zwischenruf von Vizebürgermeister Dr. Drimmel: "Da kann ich nichts dafür! Das ist nicht für mich geschehen!")

Es ist nicht richtig, daß der Liesingbach als Vorfluter in die Schwechat geht. Die ungeklärten Wässer kommen in den Sammler.

Der Bau der Hauptkläranlage Wien ist geplant, die geschätzten Kosten werden sich auf 400 Millionen Schilling belaufen.

Biomüll-Problem: Das gehört nicht in unsere Kompetenz, sondern in jene der Finanzgruppe. Am 18. April 1966 wurde vom Finanzausschuß die Kapitalaufstockung genehmigt, dieser Genehmigung haben auch die ÖVP-Mitglieder zugestimmt. Das neue Werk wird weitab von den Wohngebieten im Industriegebiet von Kaiser-Ebersdorf errichtet. Die Wirtschaftlichkeit der Anlage ist durchaus ergeben, auch wenn kein Gewinn erzielt werden konnte. Wir versuchen, eine Hinausschiebung des Abtragungstermins zu erreichen, damit die Produktion keine Unterbrechung erfährt.

Mit dem Standort der Müllverbrennungsanlage auf dem Flötzersteig sind auch wir nie ganz zufrieden gewesen. Die Geruchs- und Lärmbelästigung ist jedoch nur auf wenige Tage im Jahr beschränkt, und auch dann wird alles getan, um sie in erträglichen Grenzen zu halten.

Die Aktion "Wien saubere Stadt" ist keineswegs eine Maßregelung der Geschäftsgruppe VIII durch den Bürgermeister, sondern der Bürgermeister hat uns lediglich ersucht, bei dieser Aktion behilflich zu sein. Die Frage der "Tschickarretierung" wurde in der Pressekonferenz sowohl von der Polizei als auch von uns dezidiert mit "nein" beantwortet. Hier liegt eine falsche Auslegung der Bestimmungen seitens der Zeitungen vor. Es bestand ferner keineswegs die Absicht, sogenannte "Hundeklo's" in Wien einzurichten.

Wir wollten lediglich überprüfen, ob sich eventuell "Abtrittskisteln" für Hunde, wie sie in Rotterdam aufgestellt wurden, in Interesse der Reinerhaltung der Stadt bewähren könnten. Es stellte sich jedoch heraus, daß dies nicht der Fall wäre.

Abschließend erklärt Stadtrat Pfoch, er danke allen Rednern für das Verständnis, das sie in der Debatte der schwierigen Arbeit in seiner Geschäftsgruppe entgegengebracht haben.

Bei der Abstimmung werden die Ansätze des VIII. Hauptstückes mit den Stimmen der SPÖ und ÖVP angenommen.

Der Antrag der ÖVP wird einstimmig dem Finanzausschuß zugewiesen.

Der Vorsitzende, Gemeinderat Planek, unterbricht hierauf die Sitzung. Die Beratungen werden Montag, den 19. Dezember, um 9 Uhr, mit der Behandlung der Geschäftsgruppe IX, Wohnungs-, Siedlungs- und Kleingartenwesen fortgesetzt. Referent ist Stadtrat Franz Glaserer (SPÖ).

Keiner hat es erraten!

Unmittelbar nach der Sitzung bildete sich um den Referententisch und die darauf stehenden fünf Wasserflaschen ein interessierter Kreis von Gemeinderäten. Trotz intensivem Probekosten konnte aber niemand die Herkunft des Wassers präzise angeben. Die meisten mußten ehrlich zugeben, daß sie keinen Unterschied festzustellen in der Lage waren. Erst als das "Inkognito" der Wasserflaschen gelüftet worden war, glaubte man plötzlich Unterschiede zu bemerken. Den größten Trumpf hob sich aber Stadtrat Pfoch ganz zum Schluß auf: und 1.000 solcher Ein-Liter-Flaschen kosten 75 Groschen.

(Ende des Sitzungsberichtes)

- - -